

# Zürichsee-Zeitung

Bezirk Meilen

AZ 8712 Stäfa, Fr. 2.50 (inkl. 2,4% MwSt.). Abo-Service: 0848 805 521, Fax 0848 805 520, abo@zsz.ch (Mo-Fr 7.30-12.00, 13.00-20.00 Uhr). www.zsz.ch  
 Redaktion: 044 928 55 55, Fax 044 928 55 50, redaktion.staefa@zsz.ch. Inserate: 044 928 55 11, staefa@publicitas.com, todesanzeigen@zsz.ch, www.publicitas.ch

Zürcher Landzeitung

**Managed Care** Zwei Hausärzte über das «Gesundheitsmodell der Stunde»

## Die Hausärzte sollen es richten

Die Hausärzte spüren dank der Prämien-debatte politischen Rückenwind: Zwei ihrer Vertreter aus der Region fordern nun, dass ihr Beruf aufgewertet wird.

Andreas Schürer

Auch der neue Gesundheitsminister Didier Burkhalter bleibt vor Erhöhungen der Krankenkassenprämien nicht verschont: Letzten Freitag musste er für das Jahr 2011 einen happigen Anstieg ankündigen (siehe Ausgabe vom 2. Oktober). Im Kampf gegen die steigenden Kosten setzt Burkhalter – anders als sein Vorgänger Pascal Couchepin – vor allem auf die Hausärzte. Managed-Care-Modelle, bei denen die Patienten immer zuerst den Hausarzt aufsuchen und dafür weniger Prämien zahlen müssen, sollen Standard werden. Bis 2015, so das Ziel des Gesundheitsministers, sollen 60 Prozent der Versicherten einem solchen Versorgungsnetz angehören. Burkhalter sagt: «Die Managed-Care-Vorlage ist das Herzstück unserer Reform.» Der Nationalrat hat sie bereits abgesegnet, bald kommt sie in den Ständerat.



Statt direkt zum Spezialisten sollen Patienten immer zuerst zum Hausarzt, um mit ihm das Vorgehen zu besprechen: Mit diesem Modell sollen Kosten gespart werden. (key)

Die zwei Präsidenten der grössten Ärztenetzwerke am linken und rechten Seeufer, Gerold Saladin (Üriker) und Simon Otth (Horgen), begrüssen Burkhalters Stossrichtung. Sie mahnen aber

gleichzeitig, dass konsequenterweise auch Massnahmen gegen den drohenden Hausärztemangel ergriffen werden müssten.

Der Üriker Hausarzt Saladin sagt: «Die Politik muss sich be-

wusst sein: Wenn sie Hausärzte ins Abseits stellt, kann man die Managed-Care-Modelle vergessen.» Saladin sieht dringenden Handlungsbedarf: Weil die Politik die Hausärzte jahrelang ge-

schwächt habe, seien viele junge Mediziner heute nicht mehr bereit, die finanziellen Unsicherheiten auf sich zu nehmen und eine eigene Praxis aufzubauen. **Seite 3**

### Grossbritannien

#### David Cameron verteidigt Sparkurs

Der britische Premier David Cameron hat zum Abschluss des Parteitagess seiner Konservativen Partei den strikten Sparkurs der Regierung verteidigt. «Es gibt keinen verantwortungsvollen Weg», sagte Cameron in seiner ersten Rede vor einem Parteitag der Tories als Regierungschef. Die konservativ-liberaldemokratische Koalition habe Einsparungen in Höhe von sechs Milliarden Pfund erreicht. Er versicherte, bei allen Massnahmen auf die soziale Ausgewogenheit zu achten. «Wir müssen in diesem Jahr mehr Geld aufnehmen, als wir für das Gesundheitssystem ausgeben», sagte Cameron. Die Lage der öffentlichen Haushalte könne man nur als «katastrophal» bezeichnen. (dpa) **Seite 13**

### Hirslanden

#### Grosse Bau- und Wachstumspläne

Der Hirslanden-Konzern hat die St. Galler Klinik Stephanshorn übernommen und will in den nächsten Jahren weiter wachsen. Wie CEO Ole Wiesinger am Mittwoch vor den Medien ausführte, sucht man zu den heute 14 Standorten weitere Standbeine, insbesondere in der Westschweiz. Vorläufig konzentriert sich die Gruppe jedoch auf internes Wachstum: Geplant sind derzeit Ausbauprojekte für über 200 Millionen Franken. Jeweils einen neuen Trakt erhalten das Stammhaus in Zürich, das Spital St. Anna in Luzern und die Klinik Beau Site in Bern. (zl) **Seite 9**

### Protektionismus

#### Währungen als politische Waffe

Ganz offensichtlich verbreitet sich die Idee, Währungen als politische Waffe einzusetzen. Der St. Galler Wirtschaftsprofessor Simon Evenett sieht gar die Möglichkeit eines beginnenden Währungskrieges. Die Bemühungen von Staaten, die Aufwertung ihrer Währungen durch geldpolitische Massnahmen zu verhindern, um so die eigene Wirtschaft anzukurbeln, bremsen aber kurzfristig den weltweiten Wirtschaftsaufschwung und könnten auch langfristig grosse Schäden verursachen, ist Evenett überzeugt. (zl) **Seite 25**

### Steve Lee



(key)

#### Fans trauern um Steve Lee

Steve Lee, der Sänger der populären Schweizer Rockband Gotthard, ist bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen. Lee war mit dem Motorrad in den USA unterwegs und erfüllte

sich mit dieser Reise einen Traum. Als er sich auf dem Pannenstreifen umziehen wollte, prallte ein Lastwagen-Anhänger in die Motorräder. Ein Motorrad traf Lee tödlich. (zl) **Die Letzte**

### Neat

#### Vor dem Durchschlag

Am Freitag, 15. Oktober, ist es so weit: Dann erfolgt am Gotthard-Basistunnel der Durchschlag.

Mit 57 Kilometern wird der Gotthard-Basistunnel der längste Tunnel der Welt. Auch sonst hat das Jahrhundertbauwerk einige Superlative zu bieten. Für den Tunnelbau mussten über 13 Millionen Kubikmeter Gestein ausgebrochen werden – fünfmal das Volumen der gewaltigen Cheops-Pyramide. Mit allen Quer- und Verbindungsstollen misst das Tunnelsystem insgesamt 152 Kilometer. Rund 300 Personen- und Güterzüge sollen ab dem Jahr 2016 oder 2017 pro Tag durch den Tunnel brausen. Die Reise von Zürich nach Mailand wird dann um eine Stunde auf noch 2 Stunden und 40 Minuten verkürzt.

Die Schweiz leistet mit diesem Bau einen wichtigen Beitrag an eine europäische Verkehrspolitik mit dem Ziel, Schwerverkehr von der Strasse auf die Schiene zu verlagern. Die Kosten sind enorm – 9,8 Milliarden kostet der Gotthard-Basistunnel. Die langfristige Rentabilität der Neat ist dabei höchst ungewiss. Ungeachtet dessen wird am 15. Oktober aber ein Riesenfest steigen mit Millionen von TV-Zuschauern. (sts) **Seite 11**

### Im Überblick

#### Strasse geschenkt

**Küsnacht.** Die Rietstrasse in Itschnach ist keine Privatstrasse mehr. In einer Feier wurde sie von der Stiftung Bethesda der Gemeinde übergeben. **Seite 2**

#### Orientierung gefragt

**Hombrechtikon.** Rund 200 Schüler der Hombrechtiker Mittelstufe durchkreuzten gestern den Stäfner Wald. **Seite 5**

#### Weiter mit 82 Prozent

**Stäfa.** Der Steuerfuss soll trotz Riesendefizit 2009 unverändert 82% betragen. Damit bleibt Stäfa eine der steuergünstigsten Gemeinden im Kanton. **Seite 7**

#### Früher zur Matur

**Zürich.** Die Maturitätsprüfungen werden ab dem Schuljahr 2012 vor den Sommerferien abgelegt. Für die Maturaarbeit gibt es neu eine Note. **Seite 9**

#### Werben um Vögel

**Pfäffikon SZ.** Die Migros hat ihren Anteil an der Modekette Charles Vögele von 15 auf 20,1 Prozent erhöht. Allerdings plant sie keine Übernahme. **Seite 25**

Digital

### E-Zeitung

«Le Temps» will seine Online-User zur Kasse bitten. Zahlen für News im Internet: Laut Medien-Experten kann diese Strategie durchaus aufgehen. (zsz) **Seite 24**

### Rubriken

Agenda	Seite 23
TV, Radio	Seite 30
Wetter	Seite 31
Todesanzeigen	Seite 4
Ausbildung	Seite 22
Veranstaltungen	Seite 28
Immobilien/Stellen	5. Bund



Anzeige 038.285937

**pflanzenüberwinterung jetzt anmelden!!**

**vanoordt**  
PFLANZEN ERLEBEN

chessibülstrasse 19 | 8712 stäfa  
044 926 18 78 | www.vanoordt.ch

Anzeige 038.268842

**Praxis für Zahnprothesen in Küsnacht**



- Erste Beratung gratis
- Neue Zahnprothesen
- Beratung und Planung von Implantatversorgungen und Druckknopfsystemen
- Reparaturen / Unterfütterungen
- Haus- und Heimbesuche
- Zahnaufhellungen

Es betreut Sie der Kant. Dipl. Zahnprothetiker **Michele Dal Vesco (T)**  
 in Küsnacht ZH, Weinmangasse 144  
 Tel. 044 910 64 87  
**Reparaturservice 079 407 16 17**

**Managed Care (Teil 2)** Die Hausärzte Gerold Saladin und Simon Otth über Ärztenetze und Hausarztmangel

# «Hausärzte nicht ins Abseits stellen»

Krankenversicherte sollen immer zuerst zum Hausarzt: Die so genannte Managed Care ist im Trend. Die Hausärzte Gerold Saladin und Simon Otth über Vorteile dieses Modells – und Gefahren.

Andreas Schürer

**Bundesrat und Nationalrat wollen Managed Care mit finanziellen Anreizen fördern – ist das zu begrüssen?**

Gerold Saladin: Grundsätzlich ja. Managed Care bedeutet, dass sich Mediziner und Patienten bescheiden, dass man nicht immer alles macht, sondern das Sinnvolle zur richtigen Zeit. Das ist ganz im Sinne von uns Hausärzten.

Simon Otth: Zentral ist, dass die Strukturen verbindlicher werden, vor allem die Verträge mit den Krankenkassen. Da war lange ein gegenseitiges Misstrauen zu spüren. Wenn die Politik jetzt Ärzte und Kassen in diese Strukturen drängt, ist das gut.

**Was sind denn die Vorteile von Managed-Care-Modellen?**

Saladin: Der Arzt ist dabei der so genannte Gatekeeper, die erste Ansprechperson, die der Patient aufsuchen muss. Das sehe ich nicht als Einschränkung für den Patienten, sondern als Vorteil – er hat eine Vertrauensperson, die untersucht, diagnostiziert und mit ihm das weitere Vorgehen bespricht. So werden Doppelspurigkeiten und Verunsicherungen vermieden.

Otth: Der Begriff Gatekeeper oder zu Deutsch Pfortner ist für mich irreführend – eher sind wir für den Patienten Lotsen durch den Medizin-Dschungel. Das Angebot auf dem Medizinmarkt ist so breit, dass die Leute einen kontinuierlichen Berater brauchen. Das kann ein Hausarzt bieten.

Saladin: Uns wiederum bietet das Netzwerk, in dem wir organisiert sind, eine starke Position gegenüber den Kassen und eine gute Weiterbildung an den regelmässig stattfindenden Qualitätszirkeln mit den Kollegen. Und wir können uns einen Ökonomen als Geschäftsführer leisten, der uns den administrativen Aufwand abnimmt. Gut ist auch, dass Spezialisten im Netzwerk sind – Hausärzte und Spezialisten müssen an einem Strick ziehen.

**Die Politik verkauft Managed Care als Sparansatz. So gerät doch dieses Modell als Billigmedizin in Verruf.**

Saladin: Das ist ein Problem, ja. Reine Rabattprodukte, bei denen die Kassen willkürlich erstellte Ärztelisten anbieten, sind tatsächlich Sparvarianten. Und der Kunde realisiert oft erst im Krankheitsfall, dass er Limiten eingegangen ist, die weh tun.

**Aber in Ihren Ärztenetzen kann man nicht von Zwei-Klassen-Medizin reden?**



**Der Üriker Hausarzt Gerold Saladin: «Managed Care bedeutet, dass sich Mediziner und Patienten bescheiden, dass man nicht immer alles macht, sondern das Sinnvolle zur richtigen Zeit. Das ist ganz im Sinn von uns Hausärzten.» (Andreas Faessler)**



**Der Horgner Hausarzt Simon Otth: «An der ersten Anlaufstelle werden die Weichen für die weitere Behandlung gestellt. Da braucht es den Erfahrensten – und das ist sicher nicht der hoch selektiv ausgebildete Apotheker.»**

Saladin: Nein, alle erhalten die gleiche Behandlung. Wenn die Kassen schärfere Verträge diktieren würden, die zum Beispiel vorgeben, wie viel pro Patient ausgegeben werden darf, sähe es anders aus. Wir sind als Netzwerk aber stark genug, um uns zu wehren – Managed Care soll keine Sparübung sein, sondern ein Qualitätsmodell, das durchaus auch Kostenvorteile bringt.

Otth: Unser Netzwerk würde nie einem Vertrag mit Kopfpauschale zustimmen. Mit solchen Verträgen steht man als Arzt kostenmässig immer auf der Bremse, weil man auf der sicheren Seite sein will. Wir tragen aber eine Budgetverantwortung.

**Was heisst Mitverantwortung?**

Otth: Unsere Verträge mit den Kassen sichern uns eine Steuerungs-pauschale zu – zum Beispiel einen Franken pro Versicherten und Monat. Gleichzeitig wird aufgrund der Alters- und Geschlechterverteilung der Netzwerkversicherten hochgerechnet, wie viel Kosten wir höchstens verursachen sollten. Erreichen wir dieses Ziel, gibt es einen Bonus, wenn nicht, einen Malus. Dieser Malus ist aber sicher nicht höher als die Steuerungs-pauschale – so dass unsere Existenz keinesfalls bedroht ist. Wir können also frei arbeiten, haben aber einen Anreiz, kostenbewusst zu sein.

**Trotz aller Beteuerungen, wie gut Managed-Care-Modelle seien: Es gibt auch Kritik. Aus Apothekersicht heisst es, dass Ärztenetze protektionistisch seien – auch alle anderen Gesundheitsberufe müssten in den Netzwerken vertreten sein.**

Otth: Ich bin seit 15 Jahren Vizepräsident der Vereinigung Ärzte mit Patientenapotheke. Mein Eindruck ist, dass die Apotheker verzweifelt sind, weil sie von der Pharmaindustrie überrollt und von den Grossapotheken stark bedrängt werden. Nun wollen sie uns klarmachen, dass es sie in diesen Netzwerken braucht – das ist für mich menschlich nachvollziehbar.

Saladin: Ärztenetze sind Ärztenetze; die Apotheker haben ihre eigenen Verbindungen. Ich habe nichts gegen Apotheker, aber es ist einfach ein anderer Beruf. Ärzte hören zum Beispiel nicht nur zu, sondern untersuchen und erheben Befunde, weil sie in jahrelanger klinischer Erfahrung zu erkennen und zu werten gelernt haben.

**Die Apotheker sagen, die Hausärzte seien ohnehin schon überlastet, es wäre daher gescheiter, als Gatekeeper zum Beispiel Apotheker zu bestimmen.**

Otth: Das geht schlicht und einfach nicht, weil die Kompetenz fehlt. An die

ser ersten Anlaufstelle werden die Weichen gestellt – da braucht es den Erfahrensten, und das ist sicher nicht der hoch selektiv ausgebildete Apotheker.

**Auch die Öffentlichkeit ist aber skeptisch gegenüber den aktuellen Managed-Care-Modellen: Gemäss Umfragen sind sie bei den Leuten nicht sonderlich beliebt.**

Saladin: Das kommt von den ersten Managed-Care-Modellen, bei denen es hauptsächlich um den Rabatt ging. Dann kamen Systeme wie das Kopfpauschalen-System des Pionier-Ärztetenetzes Medix. Das strenge Kopfbudget war ein harter Einschnitt gegenüber der absoluten Freiheit, ärztliche Leistungen zu konsumieren. Gemässigte Managed-Care-Modelle wie unseres haben sich erst später durchgesetzt.

**Stichwort Medix: Dieses Ärztenetzwerk wirbt auch am linken und rechten Ufer um Ärzte und Versicherte – eine gesunde Konkurrenz?**

Otth: Dass es zwei Netzwerke gibt, die doch eine unterschiedliche Ausrichtung haben, finde ich positiv. Eine gesunde Konkurrenz tut nicht weh.

**Was sind denn die Unterschiede?**

Otth: Medix hat ein striktes Budget nach dem Prinzip der Kopfpauschale. Das Netzwerk erhält Anfang des Jahres

## Netzwerke in der Region Zürichsee

Die beiden Hausärzte Gerold Saladin (Üriker) und Simon Otth (Horgner) präsidieren die dominierenden Ärztenetze am rechten respektive linken Seeufer. Im Netzwerk Hapmed im Bezirk Meilen sind etwa 90 Hausärzte und Spezialisten vertreten, rund 7000 Versicherte setzen auf dieses Modell. Das linksufrige Netzwerk Zimdoc vereint etwa 100 Hausärzte und Spezialisten, auch dieses Netzwerk zählt rund 7000 Versicherte.

Auch sonst ist die Region gut abgedeckt (siehe auch Ausgabe vom 14. September). Das Zürcher Ärztenetzwerk Medix konkurrenziert Hapmed und Zimdoc: Im Bezirk Meilen haben sich zwei Ärzte Medix angeschlossen, im Bezirk Horgner rund ein Dutzend. In der Region March und Höfe können sich Versicherte dem Ärztenetz Schwyz anschliessen (rund 100 Hausärzte und Spezialisten, rund 16 000 Versicherte), im Linthgebiet dem Hausarztverein (rund 40 Hausärzte und 5000 Versicherte). (zsz)

ein errechnetes Budget für die bei ihm eingeschriebenen Versicherten. Dieser Betrag muss dann aber ausreichen, sofern nicht ein aussergewöhnlich teurer Fall durch den Risikoausgleich aufgefangen wird.

Saladin: Für den einzelnen Arzt bedeuten solch strenge Verträge auch, dass er nach Möglichkeit jede Spitalweisung verhindern muss, auch mitten in der Nacht, um dem Netzwerk die hohen Spitalrechnungen zu ersparen. So viel Idealismus dem Netzwerk zuliebe ist auf die Länge von den selbständigen Hausärzten nicht zu erwarten.

Otth: Die Belastung hat für uns ohnehin schon enorm zugenommen. Wenn jetzt noch wegen der neuen Spitalfinanzierung die Leute früher aus dem Spital entlassen werden, wird es noch extremer – es geht einfach nicht mehr auf.

Saladin: Das ist ein wichtiger Punkt. Die Politik muss sich bewusst sein: Wenn sie die Hausärzte ins Abseits stellt, kann man Managed Care vergessen.

**Und das passiert im Moment?**

Saladin: Ja, es gibt Parallelen zum Lehrermangel. Unterschiede sind: Ärzte haben nicht nur keine bezahlten Ferien, sondern tragen nebst der ganzen Berufsverantwortung auch das unternehmerische Risiko, die Anfangsfinanzierung der Praxis unbegriffen. Aufgrund der politischen Entwicklung sind viele Junge nicht mehr bereit, diesen unsicheren Weg einzuschlagen.

**Wie soll denn Ihrer Meinung nach die Politik die Hausärzte fördern?**

Otth: Unter anderem über eine Erhöhung der Taxpunktwerte, also finanziell. Das Einkommen ist nicht der erste Punkt, aber wichtig. Man kann nicht verlangen, dass wir immer mehr arbeiten, ohne mehr Lohn zu erhalten.

Saladin: Man muss die Ziele der Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» zu erreichen suchen. Und den Numerus clausus beim Medizinstudium an der Uni Zürich aufheben, sofern er nicht einfach die erste Zwischenprüfung ersetzt: Die medizinische Grundversorgung braucht nicht nur die Genies, sondern auch durchschnittlich begabte Maturanden. Sie sind die zuverlässigen Ärzte der kommenden Jahre.

Der erste Beitrag der zweiteiligen Serie «Managed Care» ist am 14. September erschienen.

## Managed Care

Der Nationalrat will Krankenversicherten, die nicht auf Managed Care setzen, den Selbstbehalt von 10 auf 20 Prozent erhöhen. Der Ständerat wird in der Wintersession darüber befinden. Managed Care bedeutet: Der Patient muss – ausser im Notfall – zuerst zu seinem Hausarzt. Je nach Diagnose behandelt dieser selber, oder er verweist den Patienten an einen Spezialisten. So oder so koordiniert der Hausarzt die Behandlung vom Anfang bis zum Schluss. Die Hausärzte ihrerseits sind in diesem Modell in Netzwerken zusammengeschlossen und handeln die Verträge mit den Kassen aus. (zsz)

**«Managed Care soll keine Sparübung sein, sondern ein Qualitätsmodell.»**

Gerold Saladin